

Beispiel Oberrhein

Zwischen Iffezheim bei Rastatt und Kembs nördlich von Basel versperren zehn große Staustufen den Wanderweg der Fische. Zwar wird ihnen an einigen Stellen durch Fischtreppe oder Fischpässe auf die Sprünge geholfen; so gelangen Lachse vereinzelt sogar bis in die Nebenflüsse im Schwarzwald. Doch die besten Laichplätze in den alpinen Gebirgsflüssen oder im alten Rheinbett zwischen Basel und Breisach bleiben für die Lachse noch lange unerschaffbar: Die Hindernisse sind zu groß.

2. Dimension – Flüsse und ihre Auen wieder-vereinigen

Lebendige Flüsse brauchen Raum. Es gehört zu ihrem natürlichen Lauf, dass sie zuweilen über die Ufer treten, wenn es längere Zeit in Strömen regnet. Kann der Fluss in die weite Aue ausufern, entstehen gefahrlose „Breitwasser“. Fehlt dieser natürliche Überlauf, ist der Fluss eingezwängt, verursachen Hochwasser Milliarden Schäden und kosten gar Menschenleben. Heute sind die ehemaligen Überschwemmungsgebiete zu achtzig Prozent von ihren Flüssen durch Deiche oder anderweitig getrennt: Der weitaus größte Teil der Auen ist urbar gemacht, betoniert und durch Bebauung versiegelt.

Dass an unseren Strömen wieder zusammenwächst, was zusammen gehört, dafür sprechen viele Gründe:

- Noch größer als der biologische Reichtum im lebendigen Fluss ist die Vielfalt an Pflanzen und Tieren an seinen Ufern. Biologen sehen in der natürlichen Aue, geprägt von der Dynamik wechselnder Wasserstände, einen Lebensraum mit höchster Artenvielfalt und tropischer Üppigkeit.

- Naturnahe Flusslandschaften locken zunehmend Gäste und Urlauber: Über 80 Millionen Euro geben Fahrradtouristen jedes Jahr allein entlang des populären Elbradweges aus. Eine entscheidende Einnahmequelle auch für die regionale Gastronomie.

Beispiel Elbe

Den Flüssen und Strömen wieder Raum zu geben, das bedeutet für den BUND, wo immer möglich, die strombegleitenden Altauen einzubeziehen und zu neuer Artenfülle zu erwecken. Längst haben sich alle Bundestagsparteien für einen naturnahen Hochwasserrückhalt ausgesprochen. Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) kommt in einer Berechnung zur Auenrevitalisierung an der Elbe zu einem Kosten-Nutzen-Verhältnis von 1:3. Mit anderen Worten: Rechnet man alle Effekte der naturnahen Variante zusammen, bringt sie dreimal mehr als sie kostet. Sicher kein unerhebliches Argument, damit die BUND-Vision Wirklichkeit wird.

3. Dimension – Selbstreinigungskräfte stärken – „der Sache auf den Grund gehen“

Die Diskussion um intakte Gewässer bleibt häufig an der Oberfläche. Der sogenannte Kies-Lücken-Lebensraum am Grund der Fließgewässer findet bisher zu wenig Beachtung. Dabei beherbergt er bis zu 90 Prozent der wirbellosen Kleintiere eines Gewässers. Er erstreckt sich bis mehrere Dutzend Meter unter der Flusssohle und bis zu mehreren 100 Metern neben dem Flussbett.

Für viele Fließgewässerorganismen ist dieser Lebensraum Rückzugsgebiet bei Hochwasser oder Sommertrockenheit. Die ersten Zentimeter des Sand- und Kieslückensystems sind zudem die Kinderstube kieslaichender Fische wie Forelle, Äsche und Lachs. Gut geschützt

vor Fressfeinden können sich hier aus dem Laich die jungen Fische entwickeln.

Eine weitere auch wirtschaftliche Bedeutung hat das Kies-Lücken-System als „Kläranlage“. Doch die Selbstreinigung unserer Bäche, Flüsse und Ströme ist vielerorts stark eingeschränkt. Häufig ist ihr „Biofilter“ verstopft durch Bodenpartikel, Feinstoffe und Stäube, die von Äckern, Weinbergen, Straßen und Hofflächen in die Gewässer gelangen.

Beispiel Sachsen/Niedersachsen

Das Dresdener Landwirtschaftsministerium geht davon aus, dass alleine von sächsischen Ackerflächen jährlich rund drei Millionen Tonnen Boden abgespült werden. In Niedersachsen erodieren bei Hanglagen und empfindlichen Bodenarten bis zu 54 Tonnen pro Jahr und Hektar. Ein großer Teil davon landet mit dem Niederschlag in den Gewässern und lagert sich am Grund ab. Es bildet sich ein „Biofilm“ – ein dichter Belag aus Algen und Bakterien, der die Flusssohle regelrecht „verbackt“.

Dies zeigt eindrücklich: Schutz und Reaktivierung unserer Gewässer ist eine Aufgabe auf breiter Fläche. Durch geänderte Landwirtschaftspraktiken in den Einzugsgebieten lässt sich der Bodenabtrag verringern und damit auch die Belastung der Flüsse. Genauso verhält es sich mit dem viel zu hohen Eintrag an Phosphaten und Nitrat. Diese in Fließgewässern unerwünschte Mixtur an Düngemitteln stammt überwiegend aus der Landwirtschaft.

4. Dimension – Mehr Bürgerbeteiligung, weniger Beton

Wie soll unser Fluss im Jahr 2027 aussehen? Was wäre, wenn sich darüber interessierte

Bürgerinnen und Bürger gemeinsam Gedanken machten mit Vereinen, Angler-, Naturschutz- und Umweltverbänden, Vertretern von Kommunen und Behörden und dabei auch gewerbliche Wassernutzer zu Wort kommen?

Bürgerbeteiligung und Partizipation war bis vor kurzem ein Novum in der Flusspolitik: Völlig neu für das traditionelle und ehemals obrigkeitsstaatliche Denken der deutschen Wasserwirtschaftsverwaltung ist das Gebot der Bürgerbeteiligung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Darin sieht Art. 14 bei allen wasserwirtschaftlichen Planungen eine umfassende und aktive Beteiligung aller interessierten Kreise vor. Nach ersten erfreulichen Ansätzen ist die Umsetzung des Partizipationsgebotes inzwischen in vielen Bundesländern jedoch ins Stocken geraten.

Statt einzelner Ansätze ist eine kontinuierliche Bürgerbeteiligung notwendig z. B. in Flusskonferenzen, die sich mit kleineren Flüssen oder auch mit Abschnitten größerer Flüsse befassen. Besonders ausgebildete Flussgebietsmanagerinnen oder -betreuer könnten zwischen Wasserwirtschaftsverwaltung und den Kommunen vermitteln und Flussgebietskonferenzen untereinander vernetzen.

Ist diese Vision zu kühn? Wer hätte vor 30 Jahren gedacht, dass Europas Kloake Nr. 1, der schaumgeplagte Rhein, heute ein passabiles Badegewässer ist? Wer hätte damals zu hoffen gewagt, dass heute sogar einige Wanderfische wieder die Flussläufe hinaufziehen? Bis sich jedoch Lachs, Stör und Huchen in großer Zahl in den Einzugsgebieten unserer Ströme tummeln, werden noch etliche Jahre vergehen. Bis dahin ist an vielen Stellen Umdenken notwendig und engagiertes Handeln. Dann wird aus der heutigen BUND-Vision Realität.

Die Zukunft großer deutscher Flüsse

Die hier beschriebene Situation der deutschen Fließgewässer gilt jeweils in regionaler Ausprägung auch für die großen Ströme: Noch können Oder, Elbe, Weser, Rhein und Donau ihre landschaftliche Schönheit nicht voll entfalten, noch sind sie zum Teil weit entfernt von lebendigen Flüssen oder von einem „guten ökologischen Zustand“, den die EU-Wasserrahmenrichtlinie fordert. Vielfach gibt es lokale Belastungen und Beeinträchtigungen. An diesen Punkten müssen eigene, flusstypische Strategien ansetzen, um den jeweiligen Visionen Schritt für Schritt näher zu kommen.

Der BUND im Einsatz für lebendige Flüsse

Wo Wasser wieder frei fließen kann, kehren meist in kurzer Zeit seltene Tiere und Pflanzen zurück in ihren einstigen Lebensraum. Diese unbändige Vitalität und die Erfolgsgeschichten der Natur sind es, die BUND-Aktive ermutigen, sich mancherorts über viele Jahre zu engagieren.

Seit einigen Jahren organisiert der BUND zusammen mit Umweltverbänden und Bürgerinitiativen die Aktion „Fackeln für die Elbe“. Im Januar 2011 brannten wieder tausende von Fackeln in acht Bundesländern und 45 Städten entlang von Elbe, Saale, Schwarzer Elster und Donau. Mehr als 7.000 Menschen haben daran teilgenommen – ein eindrucksvolles Zeichen gegen den Ausbau und für lebendige Flüsse in ganz Deutschland.

Der BUND kämpft für die Donau

Zwischen Straubing und Vilshofen fließt Europas zweitgrößter Fluss, die Donau, auf etwa 70 km Länge frei dahin. Wechselnde Wasserstände prägen die begleitende Aue und auch das 800 Hektar große Auenreservat »Isarmündung«. Nur hier, im ungestauten Abschnitt der Donau, können einige der rund 50 vorkommenden Fischarten überleben. Fluss und Aue werden von etwa 140 Muschel- und Schneckenarten besiedelt – einmalig für ein mitteleuropäisches Auengebiet. Lange Zeit war diese Vielfalt durch eine Staustufe bedroht. Jahrzehntlang wehrten sich der Bund Naturschutz, der bayerische Landesverband des BUND, und die betroffene Region gegen den Ausbau – mit phantasievollen Kanudemos und Flussfesten oder dem Vorschlag, die freie Donau als Weltnaturerbe anzumelden. Mit Erfolg: Die Politik hatte ein Einsehen, die ursprüngliche Staustufenplanung ist vom Tisch.

... und den Rhein

Zudem engagiert sich der BUND für einen durchgängigen und weniger wärmebelasteten Rhein. Mit der ungenutzten Abwärme, die per Kühlwasser aus Kraftwerken und Industrie in den Rhein gelangt, könnte eine Großstadt versorgt werden. Der BUND fordert einen „Wärmelastplan“ für den gesamten Fluss. Bereits jetzt schon erhöht die Wärme aus Industrie und Kraftwerken die Temperatur des Rheinwassers um 5°C. Fische wie die Bachforelle, die kühles und sauerstoffreiches Wasser brauchen, verlieren dadurch ihre Lebensräume.

... und die Elbe

An der Elbe setzt sich der BUND dafür ein, Deiche zu verlegen (wie in Lenzen) und die Aue zu renaturieren (wie an der Alten Elbe in Magdeburg). Statt massiver Steinschüttungen und Buhnen, die das Problem der Flusseintiefung nur verschärfen, sollen die neu gewonnenen Auenflächen eine natürliche Flussdynamik und einen naturnahen Hochwasserschutz ermöglichen.

Dr. Ernst Paul Dörfler ist Leiter des BUND-Elbe-Projekts; seit über 20 Jahren kämpft er auf vielfältige Weise für den Schutz der Elbe und gegen den Ausbau der Saale. Intensive Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit gehören genauso dazu wie stimmungsvolle Veranstaltungen oder einfühlsame Bücher, die die Schönheiten dieser Flusslandschaften vor Augen führen. 2010 erhielt Ernst Paul Dörfler für seinen Einsatz für die Elbe den angesehenen Euronatur-Umweltpreis.

Dialog im Boot ist eine seiner Aktionsformen: Seit 2002 lädt der BUND jeden Sommer zur Elbe-Expedition „Dialog im Boot“. Unter Leitung von Ernst Paul Dörfler reisen Wissenschaftler, Künstler und Politiker mehrere Tage mit dem Schlauchboot auf der Elbe.

Diese Expeditionen tragen dazu bei, die Bedeutung der Elbe als einen der letzten noch frei fließenden Fluss in Mitteleuropa bewusst zu machen. Und da es ein Dialog ist, kommen die unterschiedlichsten Interessengruppen zu Wort.

... und die Oder

Die Oder als deutsch-polnischer Grenzfluss war bis zur Wende von Ausbaumaßnahmen weitgehend verschont geblieben. Der BUND hat im Bündnis mit deutschen und polnischen Umweltverbänden den weiteren Ausbau der Oder verhindern können. Im einzigen deutschen Auen-Nationalpark wurde der Parallelausbau von Oder und Kanal unterbunden. Mit unserem Engagement wollen wir die auf 600 Kilometer frei fließende Oder vor weiterem Ausbau bewahren und erreichen, dass neue Auenflächen an den Fluss angebunden werden.

... und Werra und Weser

Im Projekt „Lebendige Werra“ hat sich der BUND für Renaturierungen und gegen die Versalzung von Werra und Weser eingesetzt. Gemeinsam mit Verbündeten hat der BUND erreicht, dass kein weiteres Salzabwasser in der Gerstunger Mulde verpresst wird. Trotzdem kann noch keine Entwarnung gegeben werden. Nach wie vor fließt zu viel Abwasser aus dem Kalibergbau in den Fluss, nach wie vor sind die Salzwerte von Werra und Weser zu hoch.



Die Erde braucht Freundinnen und Freunde

Der BUND ist ein Angebot: an alle, die unsere Natur schützen und den kommenden Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten wollen. Zukunft mitgestalten – beim Schutz von Tieren und Pflanzen, Flüssen und Bächen vor Ort oder national und international für mehr Verbraucherschutz, gesunde Lebensmittel und natürlich den Schutz unseres Klimas. Der BUND ist dafür eine gute Adresse. Wir laden Sie ein, dabei zu sein.

Ich will mehr Natur- und Umweltschutz

Bitte (kopieren und) senden an:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.,
Friends of the Earth Germany, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Ich möchte

... mehr Informationen über den BUND

... Ihren E-Mail-Newsletter _____

Ich will den BUND unterstützen

Ich werde BUNDmitglied

Wenn Sie sich für eine Familienmitgliedschaft entschieden haben, tragen Sie bitte die Namen Ihrer Familienmitglieder hier ein. Familienmitglieder unter 28 Jahren sind automatisch auch Mitglieder der BUNDjugend.

Jahresbeitrag:

Einzelmitglied (ab 50 €)

Familie (ab 65 €)

SchülerIn, Azubi,
StudentIn (ab 16 €)

Erwerbslose, Alleinerziehende,
KleinrentnerIn (ab 16 €)

Lebenszeitmitglied (ab 1.500 €)

Name, Geburtsdatum

Name, Geburtsdatum

Ich unterstütze den BUND
mit einer Spende.

Spendenzweck: „Gewässerschutz“

Spendenbetrag €

einmalig

jährlich

Um Papier- und Verwaltungskosten zu sparen, ermächtige ich den BUND, den Mitgliedsbeitrag/die Spende von meinem Konto abzubuchen. Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf bzw. Austritt.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

E-Mail, Telefon

Datum, Unterschrift

Ihre persönlichen Daten werden aussch. für Vereinszwecke elektronisch erfasst und – ggf. durch Beauftragte des BUND e.V. – auch zu vereinsbezogenen Informations- und Werbezwecken verarbeitet und genutzt. [ABATeamBiodiv]

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



Die Zukunft der Flüsse

Visionen für Oder, Elbe, Weser
Rhein und Donau im Jahr 2027

Zukunftsperspektive 2027: lebendige Flüsse

Alles im Fluss an Oder, Elbe, Weser, Rhein und Donau? Oder stecken die großen Ströme Deutschlands und ihre Flusslandschaften in einem ökologischen Entwicklungsstau? Die EU-Wasserrahmenrichtlinie von 2000 brachte zwar für einige Zeit neuen Schwung: 2005 wollte gar das Bundesumweltministerium ein Gesamtkonzept zur neuen Flusspolitik in Deutschland auf den Weg bringen. Doch versandete das schöne Vorhaben bald im Tagesgeschäft und scheiterte in bürokratischen Untiefen.

Höchste Zeit also, sich davon frei zu machen und eine neue Vision für unsere Flüsse zu entwerfen. Denn das hat die Bestandsaufnahme im Zuge der EU-Wasserrahmenrichtlinie gezeigt: Der Zustand unserer Bäche, Flüsse und Ströme ist schlechter als erwartet. Die Ursachen dafür sind vielfältig.

Der BUND wagt einen Blick in die Zukunft, zunächst bis zum Jahr 2027. Bis dahin müssen wichtige Schritte erfolgt sein auf dem Weg zu lebendigen Flüssen. Hin zu einem neuen Bild von Oder, Elbe, Weser, Rhein und Donau. Mit mehr Verständnis für die Bedeutung der Fließgewässer für unsere Landschaften, ihren Reichtum an Tieren und Pflanzen und ihren enormen Wert als Erholungsräume.

Die Vision in vier Dimensionen

Lassen wir der Phantasie freien Lauf, dann entsteht vor unserem Auge die Vision von freifließenden Strömen mit klarem Wasser, das zum Baden einlädt. Wir sehen fischreiche Bäche und Flüsse mit grünen Ufern. Weiträumige Auen, die bei Hochwasser überzogen sind von einem glitzernden Mosaik überschwemmter Wiesen zwischen üppigen Auwäldern. Fischreiher, Storch und Kranich leben hier ebenso wie Fischotter und Biber. Flussfischer haben wieder reichlich Fang und naturverträglicher Tourismus blüht entlang der Lebensadern unserer Landschaften.

Diese Vision des BUND besitzt vier unterschiedliche Dimensionen.

1. Dimension – Den Flüssen ihren Lauf lassen

Von Fischen, Krebsen und Muscheln reich bevölkerte Bäche und Flüsse sind derzeit noch eine Utopie. Zahlreiche Staustufen, Schleusen und Kraftwerksanlagen zerstückeln die Wasserläufe. Für den Lachs, den Stör, den Aal oder den Maifisch und andere Wanderfische sind diese Querbauwerke kaum zu überwindende Barrieren.

Da helfen sogenannte Fischtreppe wenig: Höchstens die Hälfte aller Fische, die aufwärts wandern, kann via Treppe ein Hindernis passieren. An der nächsten Treppe halbiert sich der Schwarm erneut. Und an der dritten ist es gerade noch ein Achtel der Fische, die sich auf den Weg gemacht hatten.

Die Barrieren im Fluss unterbinden zudem die natürliche Geschiebedynamik. Gemeint ist damit, dass sich vor den Querbauwerken Geröll, Kies, Sand und feinere Sedimente ablagern. Damit die Stauhaltungen nicht verstopfen, müssen sie aufwändig ausgebaggert werden. An anderer Stelle fehlt dann diese natürliche Fracht der Flüsse, die sich normalerweise im Mittel- oder Unterlauf anreichert. Die Folge: Ohne dieses Sedimentpolster gräbt sich der Fluss immer tiefer in sein Bett, die Ufer werden steiler. Weil Fluss- und Grundwasserpegel zusammenhängen (kommunizieren), sinkt auch der Wasserstand im Umland. Schlecht für die letzten Reste der Flussauen; sie leiden zunehmend unter Trockenheit.

Nur wenn die Flüsse auf ganzer Länge wieder frei fließen, lösen sich diese Probleme.